

# Giljier Zeitung

Ercheint wöchentlich zweimal: Donnerstag und Sonntag früh.

Schiffleitung und Verwaltung: Grebrenova ulica Nr. 5. Telefon 21. — Anzeigen werden in der Verwaltung gegen Berechnung billiger Gebühren entgegengenommen.  
Wogungspresse: Für das Inland vierteljährig Din 25.—, halbjährig Din 50.—, ganzjährig Din 100.—. Für das Ausland entsprechende Erhöhung. — Einzelne Nummern Din 1.—

Nummer 3

Donnerstag den 11. Jänner 1923

48. Jahrgang

## Ein böses Licht.

Unter der Ueberschrift „Des Balutabiktators Dušan Plavšić Glück und Ende“ erschien in der ersten Folge des neuen Zagreber Wochenblattes „Der Morgen“ ein Artikel über die Persönlichkeit, das Wirken und die Verbindungen des ehemaligen Gehilfen des Finanzministers Herrn Dušan Plavšić, dessen Name mit einer der schlimmsten Trugepochen unserer Finanzpolitik unlösbar verknüpft ist. Was da in gemütlichem, geistvollem, leicht spöttischem Plauderton erzählt wird, mutet wie ein falsches Märchen, wie eine böswillige Erfindung an. Der große solide Kaufmann der alten Zeit, der kleinere Kaufmann, der biedere Steuerzahler müssen sich in tödlichem Schrecken an den Kopf greifen, wenn sie das alles glauben sollten. Wir können uns noch nicht dazu entschließen und wir möchten einzelnes aus diesem Artikel vorerst mehr als Kuriosum denn als geschehene Tatsache zitieren. Sollte auch nur ein kleiner Teil davon wahr sein, so wäre manches in unserer inneren Politik mehr als zur Genüge erklärt: vor allem das strenge Abrücken der neuen Regierung von der alten Koalition, mit der diese Verhältnisse, allerdings nur infolge der Unvorsichtigkeit ihres, wie ihn auch der „Morgen“ bezeichnet, grundehrlichen Finanzministers, in ursächlichem Zusammenhang standen und sie dort schwer belasteten, wo jeder Staat am empfindlichsten ist, in der Finanzpolitik. Zwei Männer sind es, Dušan Plavšić und Julius Glück, die der Zagreber „Morgen“ als die Träger des verhängnisvollen Experimentes der künstlichen Dinarterhebung in einer Weise darstellt, daß man sich mit berechtigtem Staunen fragt, ob denn diese Charakterbilder nicht schon im Anfange ihrer Tätigkeit auf das größte Mißtrauen unserer Wirtschaftler stoßen mußten, die ja doch nicht durch die Bank mit Dumheit geschlagen sein können und auf die der Finanzminister hätte hören müssen. Wir erinnern uns, daß gerade in Zagreber Tagblättern, die infolge ihrer volkswirtschaftlichen Darstellungen

einigen Ruf besitzen, die Aktion Plavšić von hervorragenden Wirtschaftskapazitäten tief sinnig und mit anscheinend bezwingender Logik der großen Menge mundgerecht, von einigen geradezu als Rettung herausgerechnet wurde. Konnten denn diese Leute so geblendet werden? Jetzt, in der katerjämmerlichen Ernüchterung, will es die ganze Wirtschaftswelt längst gewußt haben, jetzt rauschen die Pluten der „Entstellungen“ über die gestürzten Größen hinweg.

Der Artikelschreiber vergleicht eingangs den neuen Reichtum mit dem alten und meint, daß Julius Glück keine Zagreber Spezialität sei, sondern daß es in allen Städten der Nachkriegszeit ähnliche Typen gäbe: aus dem kleinen Wirkwarenkommis Siegmund Bosel des Jahres 1914 ist der angeblich reichste Mann Wiens geworden — reicher als Baron Rothschild; von Castiglioni erzählt die Wiener „Börse“, daß er einen Salonwagen besitze, der die eigentümliche Gepflogenheit habe, Aktien und Effekten über die italienische Grenze zu führen; Hugo Lustig, der in ein paar Jahren eine schwindelnde Höhe des Reichtums erreicht habe, müsse es sich gefallen lassen, daß in demselben Blatte seines Automobils gedacht wird, das einen doppelten Boden habe. „Es besteht ein gewisses Schema“, meint der „Morgen“, „eine gemeinsame Art der Entwicklung, wie man heutzutage aus beschneidenen, oft äußerst beschneidenden Mitteln ein Mann mit ungezählten Millionen Edelvaluta wird. Wie ein geistreicher Wiener Feuilletonist in seiner Weihnachtsbetrachtung sarkastisch-wehmütig schreibt, waren es vor dem Kriege große Staatsmänner und Gelehrte, eventuell noch Schauspieler und Filmstars, deren Werdegang die Phantasie der großen Masse reizte, während heute bloß noch die eine Frage Interesse hat: „Wie wird man raschest immens reich?“ Die Antwort ist nicht wie anno dazumal — vor Jahrzehnten. Vanderbilt, Carnegie, Gould, Krupp, Stinnes, Werner, Siemens, Thyssen, Edison, Rathenau, Ballin, Rockefeller, Reuter, Ullstein, Scherl, Cecil Rhodes, Manfred Weiß und all die Größen des früheren Reichtums mußten die Träger einer Erfindung oder einer grandiosen Idee

sein und das Riesenvermögen kam nicht über die Nacht, es war das Resultat einer oft Generationen dauernden Arbeit. . . Das Leben Sigmund Bosels mag noch so verklärt dargestellt werden, immer kommt in all den Beschreibungen ein Satz vor, daß er zu Kriegsbauer viele Millionen Kronen über die Schweizer Grenze gebracht und dort in Franken umgewandelt habe. Die Franken vermehrten sich und so war doch diese Schieberei die Ursache des Millionenvermögens.

Julius Glück hatte im Kriege vorzügliche Gelegenheit, die Schieberei an Ort und Stelle zu studieren. Wegen einer harmlosen Disziplinarwidrigkeit wurde er 1916 vom Zagreber Verpflegungsmagazin, wo er als Zugführer Landsturmbienste leistete, strafweise nach Feldkirch in Vorarlberg zur Briefzensur versetzt. Dort wanderten täglich Millionen in die Schweiz. . . Glück tat da eifrig mit und half so auch seinerseits die alte Habsburgermonarchie zu zertrümmern. Als er nach dem Kriege nach Zagreb zurückkehrte, war er bereits Fachmann und da gab es gar zwei neue „Grenzen“, die bei Spielfeld gegen Deutschösterreich und die bei Matel gegen Italien. Glück leistete auf diesem Gebiete Großartiges — anfangs primitiv, in noch ganz anderen Verfahren als Castiglioni und Lustig, aber später immer genialer. Glück wurde reich und reicher, sein Geschäft war ihm aber Selbstzweck, er erstrebte keine Ehrenstellen. Dann aber kam im September 1922 für Glück das ganz große Glück und es hieß Dušan Plavšić und diese beiden Namen bilden jetzt gemeinsam in Beograd in fast allen Blättern eine ständige Rubrik und es ist nichts Gutes, was man von ihnen erzählt.

Dušan Plavšić ist eine Zagreber Spezialität, so etwas hat es noch nie und nirgends gegeben. Eine derartige Verquickung von Staatsamt und Privatinteresse, eine Selbstbereicherung, wo Milliarden an Volksvermögen verloren gehen müssen, ist auch in den Zeiten größter Korruption nicht vorgekommen. Als Sohn des Sekretärs der Oeffener Handelskammer in allen Kreisen des Handels und der Industrie

## Ein finnmarkisches Phänomen.

Von U. Tartaruga, Wien.

Die Sehnsucht der Menschen, das Geheimnis der Zukunft zu entsleiern, ist uralte. Daher wurden jene, denen man diese Fähigkeit zutraute, sehr geehrt und gefeiert. Allerdings erfreut sich auch das Sprichwort „Nemo in patria propheta“ eines respektablen Alters, aber das rührt eben gerade davon her, daß man das Zukunftswissen für eine fast göttliche Eigenschaft hielt. Heute finden selbst die wenigen berühmten alten Propheten bei der Schulwissenschaft keine Gnade, da diese erklärt, daß es sich hier um Herbeiführung eines bestimmten Zustandes durch suggestiven Einfluß gehandelt habe. Die Wahrheit mag wohl in der Mitte liegen, d. h. sicher werden viele einflußreiche Männer — ob sie jetzt Priester oder „Zauberer“ waren — ihre Gläubigen oft dadurch beinflusst haben, daß sie etwas prophezeiten, was sie aus verschiedenen Gründen tatsächlich ausgeführt wissen wollten; dennoch aber mag es wirkliche Propheten gegeben haben und noch geben. Die Prophecie ist nämlich ein Teil der Hellsehfähigkeit, die man in eine Vor- und eine Rückschau einteilt. Das Mißliche bei dem erstgenannten Teilgebiet ist jedoch der Umstand, daß man die Stichhaltigkeit der Angaben in der Regel erst zu einer Zeit konstatieren kann, wo man von dem Seher und seinen Weissagungen gewöhnlich nichts mehr weiß. Dazu kommt noch, daß Menschen, welche die Fähigkeit autonomen, d. i. durch keine telepathischen Einflüsse beeinträchtigten Hellsehens besitzen, äußerst selten vorkommen. Ob ihre Zahl im Zunehmen oder Abnehmen begriffen ist, darüber wird gestritten. Nach der geltenden Auffassung befindet

sich die Menschheit erst im Aufstiege. Spiritisten, Theosophen und Anthroposophen lehren dies als etwas Grundlegendes. Ich selbst habe in die Literatur des wissenschaftlichen Okkultismus die gegenteilige These eingeführt, indem ich der naturwissenschaftlich begründeten Anschauung huldbige, daß die Höherentwicklung des Intellektes (des auf unseren fünf Sinnen beruhenden Verstandes) in umgekehrten Verhältnisse zu der der psychischen Fähigkeiten stehe. Dieser in meinem letzten Buche „Kriminaltelepathie und — Retroskopie“ (Verlag Max Altmann in Leipzig) genauer beleuchtete Grundsat hat seither zu einem regen wissenschaftlichen Gedankenaustausche geführt. So schreibt der bekannte deutsche Forscher Dr. v. W a s i l i e w s k i über diesen Gegenstand: „Ein interessantes Problem wirft Tartaruga auf, indem er seiner Ueberzeugung Ausdruck verleiht, daß Telepathie und Hellsehen Rudimente einer uralten seelisch vollkommeneren (u n vollkommeneren?) Entwicklungsstufe seien, die sich immer mehr verlieren und somit eines Tages wahrscheinlich allgemein anerkannt sein, aber nicht mehr vorkommen würden. Bekanntlich wird von anderer Seite genau die gegenteilige Auffassung vertreten: es handle sich um Fähigkeiten einer höheren Ordnung, die einstweilen erst wenig Personen, allmählich aber immer mehreren zugänglich sein würden. Obschon eine Entscheidung zwischen beiden Auffassungen derzeit kaum möglich ist, würde es sich lohnen, einmal diese Frage unter Herbeiziehung aller psychologischen und philosophischen Gesichtspunkte genau zu prüfen. . .“

Ich meine nun, daß mir neuerlich die „Gesichte“ des finnmarkischen Sehers Anton Johanson Recht geben. Finnmarken ist das nördlichste „Amt“ Norwegens.

Es wird im Westen, Norden und Nordosten vom nördlichen Eismeer begrenzt. Man kann sagen, daß dort eine, ihrer Kultur nach, an ursprüngliche Einfachheit erinnernde Bevölkerung lebt. Es ist aber eine Bevölkerung, die punkto seelischer Fähigkeiten eine berühmte Geschichte hat. Finnmarken gehört zwar nicht in politischer Hinsicht zu Finnland, wohl aber in ethnographischer und ethnologischer Beziehung. Nun waren die Finnen die Führer der nordischen „gelehrten Magie“. Als Elias Lönnrot (1802—1885) sein berühmtes Nationalepos „Kalevala“ zusammenstellte, indem er alte Volkslieder sammelte und im Jahre 1835 in Archangelsk herausgab, da zeigte es sich, daß bei den Finnen nicht bloß die Zauberer (Priester besaßen sie keine) „magisch gebildet“ waren, sondern das ganze Volk. Wir begegnen zahlreichen „Sehern“, was uns lebhaft an die heutigen Bergschotten erinnert, unter denen ebenfalls viele Familien durchaus hellseherisch veranlagt sein sollen.

Ueber Anton Johanson las ich schon vor längerer Zeit ein hochinteressantes, im Stockholmer Verlage A. Gustafson erschienenen schwedisches Buch. Nunmehr ist auf Grund dieses Werkes ein deutsches Büchlein erschienen, welches Karl Röhrig zum Verfasser und Max Altmann in Leipzig zum Verleger hat und den Titel führt: „Die Weltereignisse bis zum Jahre 1953, Gesichte des finnmarkischen Sehers Anton Johanson aus dem Jahre 1907“. Dieser merkwürdige Mann wurde am 24. Mai 1858 als das erste Kind eines Land- und Zimmermannes geboren und führt seit 40 Jahren das schwere Leben, welches diesen Nordländern inmitten von Nacht, Kälte und Schneewüste beschieden ist. Seinen Vern- und Lesetrieb

wohlbekannt, war er ein eleganter, durchaus ideal veranlagter junger Mann und nicht nur er selbst, sondern alle glaubten an seine große Zukunft. Als Beamter der Ersten Kroatischen Sparkasse zuerst der Liebling, der Wortführer der Kollegen, als solcher der Vertrauensmann der Direktion und, als es zum Beamtenstreike kam, auf einmal der Diktator. Ein vorzüglicher Redner, faszinierend in Erscheinung und Worten, weiß er alle zu gewinnen und dann erfolgt der Zusammenbruch.

In der Ersten Kroatischen Sparkasse konnte er nicht bleiben, die Gemüter waren zu erhit; aber jetzt war er eine Größe und als die Zemaljska banka in Zagreb eine Filiale gründete, bestimmte ihn der Onkel seines Adoptivbruders, Oskar Weismayer, zu deren Direktor. Ein glänzendes Zeitalter begann — Gründungen, Aktien wurden notiert und mächtig in die Höhe getrieben, das ganze Küstenland, sowie der Montanbezirk aufgewirbelt, überall Riesenbauten begonnen und als es nicht mehr ging, als alles zusammenzubrechene drohte, ging Plavšić hochbeleibigt und kluge besonnene Männer müssen Jahre lang arbeiten, um alles in Ordnung zu bringen. Dabei regnete es Ehrenstellen: Präsident der Zagreber Börse, des Künstlervereines, immer mehr und höher. Anfangs 1922 gründete Plavšić die Balkanska banka — ein ganz bescheidenes Institut, ohne bedeutende Mittel, die Aktien nur zum geringen Teile eingezahlt. Da geschah etwas, was dann später die Leute nicht verstehen. Dušan Plavšić ging nach Beograd und deklamierte, predigte und erzählte, er könne den Dinar retten. Was er sprach verstand man wohl nicht so genau, aber die Worte wirkten überzeugend, der Mann hatte eine Anzahl Ehrenstellen, allerdings bereits gehabt, denn beinahe überall war er nicht wiedergewählt, aber das wußten die Leute in Beograd nicht so genau. Dušan Plavšić wurde Valutadiktator, er spernte die Auszahlungen nach außen, er machte jede Zahlung unmöglich, er verhinderte den Import. Die Kaufmannschaft geriet in immer größere Not, der Kredit im Auslande ging verloren, die Wareneinfuhr stockte, es regnete draußen an Pönanen. Studenten und Kurbdürftige, die draußen lebten, kamen in größte Bedrängnis. Unnachlässig setzte Plavšić seine Pläne fort, es regnete Drohungen und Strafen gegen gewissenlose Banken und die Beamten wurden aufgefördert, bei sonstiger Mißthatung, jede Ueberschreitung der Verordnung gegen Ergreiferprämie anzuzeigen. Man kann den Dinarkurs nicht künstlich heben, es ist dies nur möglich durch gründliche Regelung des Verkehrs, wessens, Förderung des Exportes, Schaffung einer aktiven Handelsbilanz. Plavšić aber deklamierte und perorierte, der Dinar müsse den Kurs der Tschechokrone erreichen, er tröstete die Kaufleute, die vergeblich ihre ausländischen Schulden zahlen wollten, es werde ein noch günstiger Kurs kommen. Dabei wurde zur Aufbesserung des Dinarkurses das ganze amerikanische Darlehen — 15 Millionen Dollar verwendet.

Julius Glück hat die Sache in Triest gebedacht — und während sonst niemand eine Devise erhalten

konnte, arbeitete er in Triest mit sechs Telephonen, verkaufte Dinar, stets unter dem Kurse und damals fing der Preissturz an. Die Triester sahen die Tätigkeit Glücks, sie sahen, daß er die Schecks auf die Balkanska banka ausstellte, zum Ueberflusse kam noch der geschäftsführende Oberbeamte der Balkanska banka nach Triest, um die Sache zu kontrollieren. Bald wurden in der Balkanska banka ganz offen Devisen verkauft — was niemand konnte, sie durfte es — und wochenlang war sie das einzige Institut, wo es, natürlich sehr teuer, Devisen in Hülle und Fülle gab. Dabei ist das Ganze gar nicht strafbar, nämlich die Balkanska banka tat nur das, was tags vorher erlaubt wurde, oder besser gesagt, Dušan Plavšić erlaubte und verbot heute das, was morgen der Balkanska banka konvenierte.

Das Resultat?

Was Plavšić verdient hat, ist wirklich nicht die Hauptsache. In Zagreb schätzt man seinen Anteil auf 50 Millionen Dinar, vielleicht ist es weniger, vielleicht mehr, vielleicht hat die ganze Balkanska banka in diesen drei Monaten „bloß“ diese Summe verdient. Um diese Summe Herrn Plavšić und seinen Freunden ins Verdienen zu bringen, mußten gar viele viel mehr zahlen. Der Staat hat die schönen 15 Millionen Dollar verloren, deren Rückzahlung ganzen Generationen schwere Sorgen bereiten wird. Zahlreiche Kaufleute sind zugrunde gegangen, fast alle haben einen großen Teil ihres Vermögens verloren. Eine noch nie dagewesene Welle der Teuerung kommt ins Land, unser Geld ist entwertet und, wie selbst das demokratische Organ „Nijel“ zugeben muß, das Ansehen unseres Staates im Auslande, speziell in Rijeka-Fiume und Triest, ist gesunken, denn dort sah man an Ort und Stelle, was die Hebung des Dinarkurses wirklich war und wohin die Dollars gewandert sind.“

Der „Morgen“ beschließt seine unglaubliche Geschichte mit den Worten: „Dušan Plavšić ist heute reich, sehr reich, aber er wird wohl nie mehr Präsident der Börse, höchstens des Künstlervereines werden.“

## Politische Rundschau.

### Inland.

#### Das Wahlrecht der Minderheiten.

Wie sich die Zagreber Nijec aus Neusatz melden läßt, hat der Innenminister dem dortigen Obergespan und auch den übrigen Obergespanen der Wojwodina den Befehl erteilt, dafür zu sorgen, daß bis zum 31. Jänner alle volljährigen Angehörigen nationaler Minderheiten in die Wählerverzeichnisse aufgenommen werden. Es kann für uns kein Zweifel bestehen, daß dieser Befehl auf das entschiedene Einschreiten der Vertreter der Partei der Deutschen in Beograd zurückzuführen ist.

Der anderen Seite kämpften. Deutschland errang zuerst große Siege, um aber schließlich zu unterliegen. Er sah einen Separatfrieden im Jahre 1918, den endgültigen Frieden aber erst 1921 voraus. Dann aber werde sich noch geringe Besserung zeigen und die Lebensmittel würden „das Sechsfache der Friedenszeit kosten.“ Christus befehl ihm, den deutschen Kaiser zu warnen. Johanson meinte, daß er als einfacher Mensch unmöglich so weit reisen könne, der Heiland erschien ihm jedoch nochmals in der Dornenkrone und sprach: „So sah ich aus, als ich für dich und die Welt litt. Du sollst nicht verzagt und misshütig sein, sondern ausführen, was ich dir sagte.“ Und Johanson begab sich unter großen Opfern und Leiden nach Christianta, Stockholm und Berlin. Selbstverständlich gelangte er nicht zu Kaiser Wilhelm. Traurig kehrte er 1914 zurück. Doch noch einmal versuchte er, in seiner Schlichtheit, dem göttlichen Befehle zu gehorchen. Am 21. September 1917 gab er deutschen Fisch-Kaufleuten einen versiegelten Brief an den deutschen Kaiser mit. Ob er sein Ziel erreichte, wird nicht erzählt. Immer aber brängte es ihn, zu warnen. Man verweigerte ihm den Paß. [Endlich — im Jahre 1919 — also sehr spät, gelang es ihm nochmals nach Deutschland zu kommen, wo ihm der Oberhofprediger Dryander zehn Professoren, Schriftstellern und Pfarrern, sowie der Gräfin Elise von Moltke vorstellte. Die Gräfin stellte ihm ein rührendes Zeugnis aus . . .

Ob es also vielleicht nicht doch eine seelische Fähigkeit der Waise gibt, mag bei Betrachtung dieses weltfremden nordischen Propheten immerhin eine nicht lächerliche Frage sein.

### Gefahr an unseren Grenzen?

Wie verschiedene slawische Blätter melden, sollen angeblich an der ganzen ungarisch-jugoslawischen Grenze starke magyarische Truppenabteilungen konzentriert und die Kasernen in den ungarischen Grenzstädten überfüllt sein. Ein Teil unserer Presse ist geneigt, dem Umstande, daß der Vorsitzende der internationalen Militärkontrollkommission ein Italiener ist, besondere Bedeutung beizumessen. Bei näherer Betrachtung kann man an ein ungarisches Abenteuer gegen die kleine Entente natürlich nicht glauben.

### Ein Landesverteidigungsrat.

Der Kriegsminister hat auf der Ministerrats-Sitzung vom 5. Jänner den Plan zur Bildung eines Landesverteidigungsrates zur Beratung vorgelegt, der nach längerer Debatte angenommen wurde. Mitglieder dieses Rates sind: der Präsident des Ministerrates, der Finanzminister, der Außenminister, der Innenminister, der Kriegsminister, der Verkehrsminister und der Generalstabschef.

### Die Ergänzung der Regierung.

Der Eintritt der Muselmanen in die Regierung hat die Ernennung der Abgeordneten Omerović zum Handelsminister und des Abgeordneten Šerić zum Minister ohne Portefeuille zur Folge gehabt. Beide Minister wurden bereits vereidigt. Dem bisherigen Minister ohne Portefeuille Gjivo Supilo wurde das Ackerbauministerium übertragen.

### Ausland.

#### Ein politisches Attentat in Prag.

Wie aus Prag gemeldet wird, wurde der tschechische Finanzminister Dr. Rašín am 5. Jänner um 9 Uhr vormittags beim Verlassen seiner Wohnung vom tschechischen Versicherungsbeamten Josef Šoupal aus Deutschbrod durch zwei Revolvergeschosse, von denen der eine durch die Wirbelsäule ging, während das zweite Projektil den Unterleib nur streifte, schwer verletzt. Er wurde in ein Sanatorium geschafft, wo er zweimal operiert wurde, ohne daß es gelungen wäre, die Kugel zu entfernen. Der 21-jährige Attentäter wurde dem Prager Sicherheitsdepartement eingeliefert. Im Bestehen des Ministers, der ständig bei Bewußtsein ist, soll neueren Nachrichten zufolge eine leichte Besserung eingetreten sein, doch dürften seine unteren Extremitäten gelähmt bleiben. Der Mordversuch hat in Prag beträchtliche Aufregung hervorgerufen.

#### Deutschlands Verelendung.

Der preussische Minister für Volkswohlfahrt hat vor einigen Tagen in Berlin einen Presseempfang veranstaltet, auf dem durch berufene Sachverständige die furchtbare gesundheitliche Notlage des deutschen Volkes vor Augen geführt wurde. Prof. Dr. Krohne erklärte, daß bereits weite Schichten ein ausgesprochenes Hungerdasein mit seinen entsetzlichen Begleiterscheinungen, wie Selbstmorde, Epidemien, Verzweiflungsanfälle und selbst Auftreten von Skorbut, führen. Säuglingssterblichkeit und Tuberkulose seien im entsetzlichen Wachsen begriffen. Selbst die schlimmste Kriegszeit habe keine derartigen Verfallserscheinungen aufweisen können. Der Kohlenmangel fördere in immer wachsendem Prozentsatz Massenerkältungen und Erhöhung der Sterblichkeitsziffer. Tausende von deutschen Kindern entbehren der notwendigsten Körperpflege und besitzen keine Unterwäsche mehr. Säuglinge werden von Müttern in Zeitungspapier gewickelt den Säuglingsheimen übergeben. Auf diesem düsteren Hintergrund hebt sich die Erklärung des deutschen Reichsfinanzministers Dr. Hermes gegenüber einem amerikanischen Journalisten glaubwürdig genug ab. „Wir sind weißgeblutet und ein Teil des Volkes verlangt von uns, daß wir jede weitere Bezahlung verweigern sollen. Man soll uns nicht zumuten, durch übermäßige Zahlung Selbstmord zu begehen.“ Zum Schluß erklärte Hermes: „Trotzdem wir Schuldner und bankrott sind, wollen wir dennoch bezahlen. Ich warne die Welt davor, dieser augenblicklich schwachen und müden Nation noch einmal einen Schlag ins Gesicht zu versetzen, denn das wird sie sich nicht gefallen lassen. Erhält sie noch eine Ordeise, so kann sie, vom Zorn übermannt, sich jenseits der Kontrolle jeder Regierung stellen.“

#### Vor der Besetzung des Ruhrgebiets.

Zu der Besetzung in der deutschen Holzlieferung hat nun die Reparationskommission auf französische Einwirkung hin auch noch eine Besetzung Deutschlands in den Kohlenlieferungen herausgerechnet. Während der letzten Tage fanden in Paris wiederholte Sitzungen des französischen Ministerrates statt, an denen auch General Foch und der Kommandant der rheinischen

konnte er infolge Armut nicht stillen. Er verschaffte sich die spärliche Lektüre, die man da oben erhält, unter großen Entbehrungen. Seine Umgebung hielt ihn stets für einen Schwärmer und Träumer, der dortzulande nicht viel gilt. Einzig mit einem Fischer konnte er sich verstehen. Ihm erzählte er auch seine eigenartigen Visionen, die bei seiner Frömmigkeit natürlich immer in ein religiöses Gewand gekleidet waren. Trotz seines abgeschiedenen Lebens drangen mit der Zeit Nachrichten von ihm nach dem Süden und man begann sich — namentlich in Schweden — für ihn zu interessieren. Die Zeitungen erzählten viel über ihn, so daß sich die Stockholmer Junggelehrten auch berufen fühlten, ihr Urteil über Johanson abzugeben, ohne ihn natürlich vorerst gesehen zu haben. Es lautete — was bei dem steifen Konservatismus der schwedischen Schulgelehrten kein Wunder ist — ziemlich abfällig. „Ein halluzinierender, an religiösem Wahnsinn leidender Mann“. Dennoch sollte dem einsamen Seher Gerechtigkeit widerfahren. Norwegische Offiziere, schwedische Intelligenzler suchten ihn auf und machten Aufzeichnungen, die heute umso wertvoller sind, als wir leider feststellen können, daß dieser Nordländer am Eismeer Dinge voraus sagte, an welche der Geseheiteste von uns niemals gedacht hätte. Nach beglaubigten, nämlich schon im Jahre 1913 veröffentlichten Zeugnissen, sah Johanson „als Strafe für die Bosheit und Gottlosigkeit der Leute“ viele Länder, die gegen einander in den Krieg gezogen waren, und zahlreiche Schlachtfelder. Wegen der Dunkelheit und Schnelligkeit der Bilder vermochte er die Nationen nicht genau unterscheiden, aber klar und deutlich schaute er, daß Deutschland auf der einen und England, Rußland und Frankreich auf

Befahungsgruppen General Weygand teilnahmen. Es wurde der Plan genehmigt, worin vor allem die Okkupierung der Bezirke Essen und Bochum, ferner eines größeren Teiles des Ruhrgebietes festgesetzt ist. Belgien wird sich an der französischen Expedition beteiligen, Italien teilt zwar den französischen Standpunkt, wird jedoch nicht aktiv mittun. Die französischen Gewaltbeschlüsse haben in der deutschen Öffentlichkeit einen Sturm verzweiflungsvoller Entrüstung entfesselt. Deutschland wird, wenn man den Blättern glauben darf, die französische Strafexpedition als den Bruch des Versailler Vertrages betrachten und sich daher jeder Verpflichtung, die ihm daraus erwächst, für frei und ledig erklären. Als in Amerika der Abbruch der Pariser Konferenz bekannt wurde, sagte Präsident Harding alle Empfänge ab und besprach mit seinen Ratgebern die Möglichkeit eines baldigen Eingreifens Amerikas in die europäische Politik.

**Generalstreik im Falle der Ruhrbesetzung.**

Wie aus Paris gemeldet wird, hat sich die kommunistische Partei Frankreichs in öffentlichen Erklärungen gegen eine Besetzung des Ruhrgebietes ausgesprochen. Das Mitglied des preussischen Landtages, der Kommunist Wolfstein, telegraphierte den französischen Kommunisten Dank und Grüße des deutschen Proletariats. Das Pariser Journal erzählt, daß im Falle einer Ruhrgebietsbesetzung die französische und deutsche Arbeiterschaft in den Generalstreik treten werde.

**Die Zerteilung des Küstenlandes.**

Die römische Regierung hat die neu erworbenen Provinzen folgendermaßen aufgeteilt: 1. Provinz Trient (Hauptstadt Trient) mit Hochelch (Südtirol); 2. Zara; 3. Provinz Furlanei (Hauptstadt Udine) mit folgenden Bezirken: Tolmezzo, Cividale, Pordenone, Görz, Gradiska und Tolmein; 4. Provinz Triest mit Abelsberg. Dieser Teilungsplan, der Görz zu einer Bezirksstadt herunterbrückt und die slowenische Minderheit in Stücke schneidet, hat in Görz große Aufregung hervorgerufen. Die Geschäfte wurden geschlossen und von den Dächern wehten Trauerfahnen.

**Aus Stadt und Land.**

**Geburtstag der Königin.** Anlässlich des Geburtstages Ihrer Majestät der Königin Marie fand am 9. Jänner, 10 Uhr vormittags, ein feierlicher Gottesdienst in der evangelischen Christus-Kirche statt.

**Adam Müller-Guttenbrunn †.** Der Heimatsdichter der Ostschwaben, Adam Müller-Guttenbrunn, dessen 70. Geburtstag auch wir vor kurzem gefeiert hatten, hat am 5. Jänner in seinem geliebten Wien seine hellen Augen zu ewigem Schläfe geschlossen. Mit ihm ist eine der ragendsten Gestalten unter den deutschen Dichtern aus dem Leben geschieden; mit unseren Brüdern, den Schwaben, zusammen beklagen wir den Heimgang ihres Erweckers und Mahners, des geistigen Führers und edlen, stimmungsvollen Herolds der Ostschwaben. Im sanften Abendchein seines 70. Geburtstages konnte er erkennen, daß er als seines Volkes größter Sohn geehrt wurde. Er wird als der gute Geist der Schwaben in alle Ewigkeit fortleben.

**Jagaball des Ellier Männergesangsvereines.** Der von alt und jung schon sehnsüchtig erwartete volkstümliche Jagaball des Männergesangsvereines findet am 1. Februar in sämtlichen Räumen des Hotels Union statt und der Verein ladet schon heute alle seine Freunde zur Teilnahme ein. Wie wir vernehmen, sind die Vorarbeiten bereits im vollsten Gange; die heurige Veranstaltung wird ein ganz neues Gepräge erhalten. Für die Dekorationsmalereien wurde wieder der heimische Künstler Herr Seebacher gewonnen. Die Einladungen zu dieser Veranstaltung werden Ende dieser Woche zum Versand gebracht; es wird hiermit aufmerksam gemacht, daß der Eintritt nur gegen Vorweisung der auf Namen lautenden Einladung gestattet ist. Sollte bei der großen Fülle der Einladungen irgendein Versehen vorkommen, wird gebeten, die diesbezügliche Adresse bei Herrn Lukas Putan, Wobwarengeschäft in Celje, welche Firma in liebenswürdiger Weise die Sammlung dieser Adressen übernommen hat, abzugeben. Weitere Berichte und Einzelheiten über die Veranstaltung folgen noch nach.

**Aus der Voranschlagsitzung der Stadtgemeinde.** Am 4. Jänner fand die außerordentliche Sitzung des Ellier Gemeinderates behufs Beratung und Genehmigung des Voranschlages für das Jahr 1923 statt. Der von der Buchhaltung ausgearbeitete Rechnungsvoranschlag weist 3.021.085

Dinar Bedürfnisse und eine Deckung von 1.010.800 Dinar aus, so daß ein Fehlbetrag von 2.010.285 Dinar oder von 8.041.140 Kronen erübrigt. Der Finanzreferent Dr. Božić schlug in seinem Berichte verschiedene Sparmaßnahmen vor; so soll die städtische Bespannung von fünf auf drei Paar Pferde herabgesetzt werden; die die Gemeinde schwer belastenden städtischen Häuser sollen, soweit sie für die Stadt selbst nicht von besonderer Bedeutung sind, verkauft werden. Die vorgetragenen Posten wurden von den Gemeinderäten einstimmig genehmigt. Der Fehlbetrag wird durch alle bisherigen Steuern gedeckt werden, wobei die allgemeine und besondere Erwerbsteuer, ferner die Rentensteuer um 43%, die Verzehrungssteuer auf Wein um 100%, auf Bier um 50% erhöht werden sollen; neu eingeführt wird die Verzehrungssteuer auf Branntwein im Betrage von 5 Dinar pro Liter. Folgende Resolutionen wurden angenommen: 1. Reduzierung der Beamtenbesoldung; 2. Einführung einer übersichtlichen Buchführung in den städtischen Unternehmungen; 3. Verkauf der Gasfabrik und der unnötigen städtischen Objekte; 4. Beteiligung der Stadt an der Elektrifizierung der Umgebung. — In die Wohnungskommission, deren Zusammenstellung ebenfalls auf der Tagesordnung war, wurden gewählt: Vorsitzender Vizebürgermeister Juklar, Stellvertreter der Amtsvorsteher Oberkommissar J. Šabič, Mitglieder von Seite der Hausbesitzer Karl Gregorič, Direktor Kralj, Jbravko Kranjc und Dr. Kalan, von Seite der Mieter Prof. Reich, Bäckergehilfe Stephan Lah, Schuhmachermeister Rudolf Jontič und der Polizeikommissar Franz Jele. — Auf die einzelnen Posten des Gemeindevoranschlages werden wir noch zurückkommen.

**Mit den Grenzschikanen in Maribor**

haben sich die Blätter aller Parteirichtungen und aller Sprachen in unserem Staate schon öfters in der ausgiebigsten Weise befaßt. So hat das Zagreber Tagblatt vor einiger Zeit einen langen Artikel darüber gebracht, der auch in die ausländische Presse seinen Weg fand. Man sollte meinen, daß unsere oberen Behörden im Interesse unseres staatlichen Ansehens an wichtige Eingangstore des Reiches Beamte zu setzen bestrebt sein müßten, die ihren Dienst ohne Chauvinismus versehen könnten, in dem Bewußtsein, daß sie es als die ersten Vertreter unseres jungen Staates mit den Fremden zu tun haben und oft genug seine Eindrücke in günstigem oder ungünstigem Sinne für alle Zeit beeinflussen. Wir versehen uns ganz wohl der Schwierigkeiten, mit denen diese Leute im ständigen Wechsel der Verordnungen oft zu kämpfen haben, daß also hin und wieder Reisende zurückgewiesen werden müssen. Es ist aber eine ihrer ersten Pflichten, daß dies im höflichen Tone, ohne chauvinistische Mätzchen und ohne die beliebtesten Ausfälle auf die Nationalität der Reisenden, seien sie fremde oder eigene Staatsbürger, geschehe. Es ist nun so weit gekommen, daß fast jeder Reisende nach seiner Ankunft im Auslande oder an seinem Bestimmungsorte im Zustande vor allem einen Bericht über die „Leiden in Maribor“ an seine Angehörigen und Freunde zu versenden bemüht ist. Am 29. v. M. begab sich Herr Regierungsrat R. aus Maribor, ein jetzt 61jähriger Mann nach Wien, um eine wissenschaftliche Arbeit am dortigen Staatsmuseum durchzuführen. Er hatte durch 30 Jahre die zoologische Abteilung des Landesmuseums in Sarajewo geleitet und dieses Institut zu einer Anstalt von Welttruf zu gestalten verstanden. Einem Briefe, den er an seinen Bruder in Maribor richtete, entnehmen wir folgende Stellen: „Am Bahnhof erfuhr ich, daß der Zagreber Schnellzug etwa eine Stunde Verspätung habe und die Revision der in Maribor einsteigenden Reisenden erst nach jener der schon im Zuge befindlichen stattfinden. Die Revision zog sich endlos hin und es war gerade halb 3 Uhr, als ich mit noch zwei Leidensgenossen (mehr reisten von Maribor nicht ab) an die Reihe kam. Nun erklärte mir der diensttuende Beamte in barschem Tone, ich könne erst dann abreisen, bis ich im Passe die kostenlose Abmeldung vom Mariborer Bezirksamte vorgewiesen hätte, die seit einiger Zeit vorgeschrieben sei, wenn man sich länger als einen Tag in SHS aufhalte. Alles Ersuchen und Anbot eines freiwilligen Bönales halfen nichts — ich durfte nicht einsteigen. Der Mann deutete nun auf einen kleinen, von mir allerdings nicht beachteten Stampflienausdruck bei meiner letzten Ausreise hin, indem er höhnisch fragte, ob ich geglaubt habe, daß dies ein Weihnachtsglückwunsch gewesen sei. Schließlich wurde er ganz wütend, als ich bemerkte, daß ich den Ausdruck als ungültig betrachtete, weil er im Paß verkehrt angebracht worden war. Als ich schließlich mit einem

Personenzuge abfahren konnte, mußte ich mir vom Valutenrevisor noch eine Lektion gefallen lassen. Der sagte zu mir: „Wenn Sie einen roten Paß haben, so müssen Sie Jugoslawe sein und als solcher auch meine Fragen in der Staatsprache beantworten können.“ Als ich dies mühsam tat, meinte er höhnisch, daß ich ja ohnehin ganz ordentlich sprechen könne und das auch in Zukunft tun solle statt der verkommenen („povareno“) deutschen Sprache.“

**Belehrung der Zollorgane durch den Finanzminister.**

Der Finanzminister hat an alle Zollorgane einen Erlass ergehen lassen, worin ihnen befohlen wird, in Zukunft bei der Zollkontrolle kulanter und anständiger mit den Reisenden umzugehen. Man müsse zwar dafür sorgen, daß nicht Valuten geschmuggelt werden, deren Ausfuhr verboten ist, dürfe jedoch nicht zu engherzig sein und in Fällen, wo es sich um einige Dinar mehr oder weniger handelt, sofort die Gesetze und Strafen in Anwendung bringen. Gegen Ausländer mögen die Beamten besonders höflich sein, ebenso gegen Durchreisende, die unsere Vorschriften nicht kennen.

**Ein neues Wirtschaftsblatt in deutscher Sprache.**

Am 7. Jänner ist in Zagreb unter dem Namen „Der Morgen, jugoslawische Presse für Volkswirtschaft und öffentliches Leben“ ein neues Wochenblatt in deutscher Sprache erschienen. Die erste Folge empfiehlt sich durch gute Zusammenstellung und Reichhaltigkeit der wirtschaftlichen Artikel.

**Minister Dr. Zupanič in Maribor.**

Der Ljubljanaer Jutro schreibt u. a.: Samstag vormittags weilte Minister Dr. Zupanič in Maribor, wo er auf der Bezirkshauptmannschaft empfing. Zuerst wurden die Vertreter des deutschen politischen Vereines Dr. Drosel und Nasko zur Audienz zugelassen. Der Bezirkshauptmann entfernte sich bei dieser Unterredung aus dem Saale (wie zartfühlend!). Auf die Frage des Redakteurs des Mariborer Labor, ob die radikale Partei auch Deutsche in ihre Organisation aufnehmen würde, antwortete der Minister: „Die Radikalen nehmen jedermann auf, der für den Staat ist!“

**Dr. Rukovec Listenfürer der Demokraten.**

Am Sonntag fand im Narodni dom in Celje ein von der demokratischen Kreisorganisation Celje-Bransko einberufene Vertrauensmännerversammlung statt, die sich für den Zusammenschluß aller „fortschrittlichen“ Parteien (Demokraten, selbständige Bauern und Nationalsozialisten) aussprach. Zum Listenfürer wurde Dr. Rukovec, zum Kandidaten für Celje Bransko Herr Ivan Rebel proklamiert. In seiner Programmrede betonte der Einberufer Herr Dr. Kalan, daß Dr. Zerjav derjenige war, der das Wohnengesetz besonders hinsichtlich der öffentlichen Angestellten lindern wollte. — Es ist sonderbar, daß Herr Dr. Zerjav, der Vater dieses Gesetzes, es nicht schon während der Ausarbeitung gelindert hat. Aus der ganzen Taktik ist ersichtlich, daß die Demokraten jetzt jene Uebelstände mit tiefer moralischer Entrüstung bekämpfen, die vor allem auf sie selbst zurückzuführen sind. Ob man so rasch vergessen hat, wie sie annehmen, wird der März weisen. Uns schwebt eine gewisse kaufmännische Versammlung in Ljubljana, auf der Herr Dr. Rukovec eine fast buchstäblich passive Rolle spielte, plastisch in der Erinnerung vor.

**Versammlung der Republikaner.**

Am Sonntag fand in Celje eine Sitzung des Hauptauschusses der republikanischen Partei statt, an der auch zwei Delegierte des Bauernführers Rabič — Rabič war durch Krankheit verhindert — teilnahmen. Die Versammlung, an der sehr viele Bauern teilnahmen, wurde von der Polizei aufgelöst, da sie den Anschein der Öffentlichkeit gewann. Nachmittags fand in Spodnja Hudinja eine zweite Vertrauensmänner Sitzung statt, auf der Dr. Novčan zum Listenfürer in den beiden Wahlkreisen Maribor und Celje proklamiert wurde.

**Die Statthalter werden einer Meldung des Zagreber Obzor zufolge noch vier Monate nach Ernennung der Obergespanne ihr Amt ausüben, worauf ihre Funktionen auf die Obergespanne übergehen sollen, die in direkter Verbindung mit Beograd stehen werden.**

**In der alten deutschen Stadt Thorn,**

die der Friedensvertrag an Polen gebracht hat, mußte am 31. Dezember die im Jahre 1760 gegründete „Thorner Zeitung“ ihr Erscheinen einstellen, weil alle Abnehmer abfielen und keine Inserate mehr aufgegeben wurden. Sie war nämlich in polnischen Besitz übergegangen und wollte dieselbe Rolle spielen, wie sie heute mehrere in deutscher Sprache erscheinende Zeitungen in den Nachfolgestaaten mit allerdings größerem Glücke spielen.

**Unglück in Faal.** Ein starker Sturm legte in den letzten Tagen des alten Jahres bei den Arbeitshäusern in Faal einige hölzerne Träger für elektrisches Licht um. Das Kind des Eisenbahners Weber begab sich am 31. Dezember zu den Nachbarkindern und griff auf dem Wege die auf dem Boden liegenden elektrischen Drähte an und wurde sofort getötet. Die Mutter des Kindes wurde, als sie es retten wollte, nur infolge der Vorsicht der Arbeiter gerettet. Man löste das Kind mit Hilfe eines Brettes aus der tödlichen Verstrickung.

**Die Apanage der Kaiserin Zita.** Budapest Blätter berichten aus Paris, daß die Votschastkonferenz zu einem prinzipiellen Ueberkommen über die Apanage der Kaiserin Zita gelangt sei, auf Grund dessen neue Verhandlungen mit den Nachfolgestaaten eingeleitet werden. Die Nachfolgestaaten werden das Recht erhalten, die beschlagnahmten Güter der Habsburger zu verkaufen, sind jedoch verpflichtet, aus ihrem Erlös einen Fond zu bilden, der zur Deckung der Zivilliste der Kaiserin Zita dienen soll.

**Die Post in Beograd und die in Berlin.** Ein Advokat sandte mittelst Post eine Eingabe an das Beograder Handelsgericht. Die Post konnte dieses Handelsgericht nicht finden und schickte den Brief an das Handelsgericht in — Wien. Von der Wiener Post traf die Antwort ein, daß sich das Beograder Handelsgericht nicht dort befindet, man werde es wohl in Beograd suchen müssen. — In Berlin: Ein junger Mann teilt einer Person mit, daß er zu dem um 5 Uhr dort und dort verabredeten Stell-dich-ein nicht erscheinen könne, vergaß aber in der Eile, die Anschrift des Fräuleins anzugeben. Der gewissenhafte Briefträger springt auf die Tramway, fährt zum Treffert und händigt punkt 5 Uhr dem Fräulein die Karte ein. Ein Kommentar ist wohl überflüssig.

**Eine Enzyklika des Papstes.** Am 24. Dezember erschien eine Enzyklika des Heiligen Vaters in Rom, worin er zum Ausdruck bringt, daß der Völkerverfaß und Klassenkampf immer mehr zunehmen. Es drohen daher neue Kriege, die schrecklicher und verheerender sein können als die vergangenen.

Der falsche Papierfrieden von Versailles habe den Rachegeistern neue Nahrung verschafft und die Hier nach materiellen Gütern durch eine Bemäntelung mit Staatsnotwendigkeiten geradezu legitimiert.

**In der Schatzkammer eines ägyptischen Königsgrabes.** Ein Berichterstatter der Londoner Daily Mail besuchte kürzlich das von Lord Carnarvon und Howard Carter entdeckte Grab des ägyptischen Königs Tutantamon und schildert die überwältigende Pracht des von Gold und Juwelen starrenden Grustgewölbes. Die Identität des Grabes ist nunmehr sichergestellt. Es ist das einzige Pharaonen-grab, das in seinem ursprünglichen Zustande erhalten ist und wenn jemals Räuber in die Gruft eingebrungen sein sollten, so haben sie sehr wenig Schaden angerichtet. Der Vorräum des Grabgewölbes ist voll von Kleinodien, deren Art vom modernen Geschmack nicht allzusehr abweicht. Die lebensgroßen Statuen des Pharaos sind durch ihre eigentümlich individuelle Plastik bemerkenswert. Die beiden Statuen, die vor dem versiegelten Tore zum Innenraum Wache halten, blitzen und funkeln von Gold und Edelsteinen. Ihre Füße sind mit Sandalen aus massivem Golde bekleidet und ruhen auf einer Matte, wie sie dem König bei Lebzeiten unter die Füße gebreitet worden sein mochten. Der Königsthron ist mit Perlen von einer solchen Mannigfaltigkeit der Größe und des Glanzes geschmückt, wie sie bisher noch fast nie in solcher Fülle vereint war. Die in einer offenen Truhe gefundenen Gewänder gehören der Königin und nicht, wie man ursprünglich vermutete, dem König. Die drei Leuchter sind von großer kultur-geschichtlicher Bedeutung, da sie die einzigen ihrer Art sind, die uns über die in den pharaonischen Palästen üblich gewesene Beleuchtung Aufschluß geben. Die Ständer bestehen aus reichverzierter Bronze. Lord Carnarvon hatte die Bewilligung zu seinen Forschungen nur unter der Bedingung erhalten, daß alle entdeckten Kostbarkeiten Eigentum der ägyptischen Regierung bleiben. Die in dem Königsgrabe gefundenen Schätze sind für die kulturgeschichtlichen Sammlungen von Kairo bestimmt. In einer Audienz hat Lord Carnarvon dem König und der Königin von England über seine Funde eingehend Bericht erstattet.

Das Königspaar nahm die Darlegung mit um so lebhafterem Interesse auf, als Königin Mary seit langer Zeit auf dem Gebiete der Ägyptologie ge-biegene Studien betreibt.

## Totenliste, Dezember 1922.

In der Stadt: Josefina Koschier, 31 J., Schmiedemeisterstochter aus Celje; Dr. Franz Sipša, 39 J., Bezirksrichter aus Celje; Silvester Klavara, 10 Tage, Polizeidienerstohne aus Celje; Franziska Pertot, 54 J., Steinmetzmeisterstochter aus Celje; Johann Bizjak, 3 Tage, Schneidermeisterstohne aus Celje; Danica Jagar, 5 Monate, Lehrerstochter aus Celje; Anna Schuster, 70 J., Näherin aus Celje; Gertrude Pez, 4 Tage, Bautechnikerstohne aus Celje; Karl Kupprich, 77 J., Theatermeister aus Celje. Im Invalidenhause: Alois Mehle, 35 J., Invalide; Josef Gangl, 31 J. Im allgemeinen Krankenhause: Maria Waloh, 45 J., Tagelöhnerin aus Sv. Kristof; Paul Šega, 41 J., Prokurist aus Celje; Maria Brezovnik, 19 J., Diensthote aus Polzela; Hedwig Rušar, 17 J., Besitzerstochter aus Sv. Jij; Franz Vodovnik, 65 J., Knecht aus Nazarje; Karl Reisinger, 63 J., Tischler aus Belenje; Theresie Štor, 46 J., Tagelöhnerin aus Pečovje; Stefan Božnik, 33 J., Monteur aus Bidanimost; Josef Gros, 42 J., Schirmmacher ohne stabilen Wohnort; Josef Stamen, 71 J., Tagelöhner aus Štofjavan; Maria Banovšek, 32 J., Einwohnerin aus Umgebung Konjice; Blasius Šmajner, 77 J., Auszügler aus Umgebung Vojnik; Franz Mersol, 35 J., Krankenkassenbeamter aus Celje; Franz Gorjup, 17 J., Gendarmierewachtmeisterstohne aus Celje; Johann Vidmajer, 79 J., Einwohner aus Teharje; Franziska Koprivnik, 25 J., Sagemeisterstochter aus Soča; Bartilma Hribšek, 66 J., Bergarbeiter i. R. aus Dol.

## Sägemeister

für einfache Gatter- und Zirkular-säge mit Turbinenantrieb wird gesucht. Diesbezügliche Offerte sind zu richten an Gutsverwaltung Hausampacher, pošta Hoče pri Mariboru.

## Hufbeschlag- und Wagenschmied

vollkommen selbständiger, unverheirateter Arbeiter mit guten Zeugnissen und Nachfrage wird sofort aufgenommen. Nur erstklassige Kräfte wollen Offerte einsenden an Zelenarna Muta, Muta ob Dravi.

## Kleines Häuschen

mit Garten, in der Nähe der Stadt, zu pachten gesucht. Anträge an die Verwaltung des Blattes. 28530



### Regelmässige Verbindung

von Bremen über Southampton, Cherbourg nach New York durch die prachtvollen amerikanischen Regierungsdampfer der United States Lines

#### Nächste Abfahrten:

President Roosevelt . 17. Jan. 28. Febr.  
America . . . . . 7. Feb. 11. April  
President Harding . . 14. Feb. 21. März  
George Washington 21. Feb. 28. März

Verlangen Sie Prospekte und Segeltaten Nr. 144

**UNITED STATES LINES**

Beograd, Travnička ul. 1  
und alle bedeutenden Reisebüros

806

## Schreibmaschinen

fabriksneue und gebrauchte Maschinen

Farbbänder, Kohlenpapier, Durchschlagpapier, Reparaturen

**Ant. Rud. Legat, Maribor**

Slovenska ulica 7, Telephon 100

## Alte Bilder

auf Seide gestickt, zu verkaufen. Adresse erliegt in der Verwaltung des Blattes. 28527

Prima gesundes, gepresstes

## Futterstroh

und Bundstroh, süßes erstklassiges Pferdeheu einige Waggon billigst abzugeben bei Julius Hoffmann, Čakovec, Medjimurje, Jugoslavien. Telephon 31.

Infolge Auffassung der Wirtschaft gelangen am Sonntag den 14. Jänner um 1 Uhr nachmittags in Medlog 14, Forsthof (Umgeb.-Gemeinde Celje), zur

## freiwilligen Veräußerung

1 Lippizzaner Halbblutstute, 10 1/2-jährig, vorzügliches Equipagepferd, Reitpferd, 1 Vollblut-Rapphengst 1 1/2-jährig, 1 Wirtschaftspferd, Stute für leichten und schweren Zug, ca. 12-jährig, 1 schweres Zugpferd, 7 1/2-jährig, sehr zugkräftig. 3 erstklassige Milchkühe, Pinzgauer und Allgauer, eine mit Kalb und ca. 7 hl Eigenbauwein.  
Adolf Sabljak.

**BERSON**  
GUMMIABSÄTZE  
und  
GUMMI SOHLEN  
sind billiger und dauerhafter als Leder!  
Bester Schutz gegen Nässe und Kälte!

Gekauft werden prima trockene  
**Föhrenbretter**

von 20 m/m und 50 m/m und trockene Fichtenbretter. Offerten sind zu richten an Weisbacher, lesna industr. družba, Ljubljana, Dunajska cesta 66.

## Phaeton

aus Naturholz, sehr gut erhalten, mit wasserdichtem Leinwanddach, sofort zu verkaufen. Adresse in der Verwaltung des Blattes. 28523

Schönes

## Geschäfts- und Wohnhaus

in Radkersburg wird verkauft oder gegen ein Haus oder Besitz in Celje, Maribor oder Umgebung getauscht. Zuschriften unter „Beziehbar 28521“ an die Verwaltung des Blattes.

## Ein Zimmer

geeignet für Kanzlei, wird gesucht. Anfrage bei Brata Turnšek, Celje, Gosposka ul. 32. Dasselbst sind auch **Stellagen zu verkaufen.**

Holz-, Blech- und Metall-Bearbeitungs-

## Maschinen und Werkzeuge

sowie Transmissionen, Motoren, Dreschmaschinen und Pflüge  
ständig auf Lager bei

**Karl Jetzbacher A.-G., Zagreb,** Vlaška ulica 25.  
Telephon 4-90.

Generalvertretung der Zimmermann-Werke in Chemnitz, A. B. C.-Motoren-Gesellschaft in Wien-Guntramsdorf, Arthur Hauser & Co., Schweissanlagen.